

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Nr. 7/8

17. August 1989

ISSN 0232-4172

Ausschreibung von unbesetzten Pfarrstellen

11) G. Nr. Alt Meteln, Prediger /183-2

Die Pfarrstelle in Alt Meteln wird zur Wiederbesetzung durch Wahl des Kirchengemeinderates ausgeschrieben (s. a. Kirchengesetz vom 30. November 1969 über die Übertragung der Pfarrstellen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs).

Das Datum der Ausschreibung ist mit dem 1. Juli 1989 bestimmt worden. Bewerbungen sind an den Oberkirchenrat, 2751 Schwerin, Münzstraße 8, zu richten.

Schwerin, den 20. Juni 1989

Der Oberkirchenrat

Stier

12) G. Nr. Klaber, Prediger /201-2

Die Pfarrstelle in Klaber wird zur Wiederbesetzung durch Besetzung durch den Oberkirchenrat ausgeschrieben (s.a. Kirchengesetz vom 30. November 1969 über die Übertragung der Pfarrstellen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs).

Das Datum der Ausschreibung ist mit dem 1. August 1989 bestimmt worden. Bewerbungen sind an den Oberkirchenrat, 2751 Schwerin, Münzstraße 8, zu richten.

Schwerin, den 21. Juni 1989

Der Oberkirchenrat

Stier

13) G. Nr. Gressow, Prediger /233-2

Die Pfarrstelle in Gressow wird zur Wiederbesetzung durch Wahl des Kirchengemeinderates ausgeschrieben (s. a. Kirchengesetz vom 30. November 1969 über die Übertragung von Pfarrstellen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs).

Das Datum der Ausschreibung ist mit dem 1. Juli 1989 bestimmt worden. Bewerbungen sind an den Oberkirchenrat, 2751 Schwerin, Münzstraße 8, zu richten.

Schwerin, den 21. Juni 1989

Der Oberkirchenrat

Stier

14) G. Nr. Dobbertin, Prediger /237-1

Die Pfarrstelle in Dobbertin wird zur Besetzung durch den Oberkirchenrat ausgeschrieben (s. a. Kirchengesetz vom 30. November 1969 über die Übertragung von Pfarrstellen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs).

Das Datum der Ausschreibung ist mit dem 1. Juli 1989 bestimmt worden. Bewerbungen sind an den Oberkirchenrat, 2751 Schwerin, Münzstraße 8, zu richten.

Schwerin, den 30. Juni 1989

Der Oberkirchenrat

Stier

Struktur der Kirchgemeinde Rechlin

15) G. Nr. Rechlin, Verwaltung /1

Der Oberkirchenrat hat am 18. April 1989 folgendes beschlossen:

1. Die im Feststellungsbeschluß des Oberkirchenrates vom 21. Januar 1986 (Kirchliches Amtsblatt 1986, Seite 4) festgestellte Verbindung der Kirchgemeinden Vipperow und Rechlin wird aufgehoben.
2. Die im gleichen Beschluß vorgenommene Feststellung über das Ruhen der Pfarrstelle Rechlin wird aufgehoben.
3. Zur Kirchgemeinde Rechlin gehören Rechlin, Rechlin-Nord, Vietzen, Boek, Ellerholz, Amalienhof, Bolterschleuse, Retzow und Kotzow.

Schwerin, den 12. Juni 1989

Der Oberkirchenrat

Flade

Zweite Theologische Prüfung

16) G. Nr. 414.03 /40

Die Zweite Theologische Prüfung (Diensteignungsprüfung) vor der Prüfungskommission für die Zweite Theologische Prüfung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs haben am 5./6. Juli 1989 bestanden:

die Vikare Dr. Martin Brückner	aus Jördenstorf
Wolfgang Glöckner	aus Leipzig
Hans-Jürgen Kant	aus Neustrelitz
Thorsten Markert	aus Plau
Christian Schobert	aus Neubrandenburg

und die Vikarinnen

Petra Bobsin	aus Bad Sülze
Simone Kant	aus Neustrelitz
Gerlinde von Maltzahn	aus Hanshagen.

Schwerin, den 10. Juli 1989

Der Oberkirchenrat

Stier

PERSONALIEN

=====

Übertragung einer Pfarrstelle:

Dem Pastor Siegfried Wulf in Klaber ist die freigewordene Pfarrstelle in der Kirchgemeinde Bredenfelde zum 1. August 1989 übertragen worden.
Bredenfelde, Prediger /391-3

Entlassen aus dem Dienst der Kirche:

Der Pastor Manfred Rosenau in Alt Meteln ist auf seinen Antrag gemäß § 65 des Pfarrerdienstgesetzes des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. September 1982 mit Wirkung vom 12. Juni 1989 aus dem Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs entlassen. Damit hat er gleichzeitig das Recht zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung verloren.

Manfred Rosenau, P. A. /17-1

Heimgerufen wurden:

Der Pastor i.R. Friedrich Böttger, früher in Fürstenberg, zuletzt wohnhaft in D 2400 LÜbeck, Krummeck 22 a, wurde am 4. Mai 1989 im Alter von 80 Jahren heimgerufen.

Friedrich Böttger, P.A. /22

Der Kreiskatechet i. R. Herbert Jarmatz in Wismar wurde im Alter von 81 Jahren am 24. Mai heimgerufen.

Herbert Jarmatz, P. A. /108

Handreichung für den kirchlichen Dienst

Auf dem 5. Güstrower Kolloquium hielt Dr. Jens Langer, Rostock, ein Referat zum Thema "Friedenserziehung im Spannungsfeld von Feindbild und Dialog. Ein theologischer Beitrag."

Der Dramatiker Heiner Müller hat sich in einem Gespräch mit Ulrich Dietzel im Sommer 1985 dafür ausgesprochen; die neue Lage der Menschheit konkret zu analysieren: "Sonst kommt plötzlich die Theologie als dunkler Fremder wieder durch die Hintertür. Sie ernährt sich von den ungeklärten Fragen, die man unter den Tisch kehrt." 1)

Noch einmal bezieht er sich in diesem Gespräch auf die Theologie, wenn er auf eine unzulässige Vereinfachung der Wirklichkeit eingeht: "Ich mißtraue eben auch diesen Kategorien 'positiv', weil das ja schon eine Ausklammerung von Widersprüchlichkeit ist und Realität. Die Realität ist weder negativ noch positiv, man muß sie analysieren. Andernfalls kommt man an die Theolo-

gie." 2) Die Theologie wäre nun einerseits schlecht beraten, sich durch Heiner Müller von der Pflicht zur Analyse entlasten zu lassen. Sie würde andererseits sich selbst auflösen, wenn sie im Gespräch mit anderen Disziplinen nicht ihr Eigenes zur Sprache brächte, sei es konsensfähig oder nicht. Einiges ist konsensfähig, anderes nicht.

Das Wissen um Gemeinsames aber macht es möglich, auch Unterscheidendes zu benennen. Unruhige Zeiten bringen es zudem mit sich, daß das Eigene nachdrücklich formuliert wird, muß man sich doch der Ursprünge vergewissern. Beides dient der Breite des Dialogs, dessen Notwendigkeit ja aus der Analyse der Wirklichkeit und der Einsicht in den Nutzen des Gesprächs unter weltanschaulich unterschiedenen Partnern resultiert.

1. VORAUSSETZUNGEN

1.1. Der Gott des Lebens und die Ehrfurcht vor dem Leben.

Der Gott der biblischen Überlieferung wird als ein Gott des Lebens bezeugt. "Gott wird nur dort geehrt, wo sein Geschöpf lebendig ist und das heißt verändernd handelt." 3) Dieses Bekenntnis zu Gott in der Bejahung des Lebens und in der Verpflichtung zur Förderung desselben trägt ökumenischen Charakter. Darin liegt eine frühe und bis jetzt wirksame Analogie zum heute geforderten "planetarischen" oder "globalen" Bewußtsein, im Anspruch nicht geringer und auf jeden Fall eine flankierende Maßnahme dazu.

Dieses Bekenntnis setzt das Interesse am verliehenen Leben frei und fördert den Einsatz dafür. 4) Das hat in klassischer Weise über konfessionelle und weltanschauliche Grenzen hinaus der Theologie und Friedensnobelpreisträger A. Schweitzer bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausformuliert: Schweitzers Konzept wurde ausgearbeitet zwischen 1914/17 und 1923 veröffentlicht. 5) Er beginnt seine Untersuchung mit der Feststellung des Niedergangs der Kultur (S.21), und auf jeden Fall befinden sich die Nachgeborenen im Horizont historischer Prozesse noch in der langen Phase des Wiederaufbaus, gerade auch in der Entwicklung eines Ethos friedlicher Kooperation. Welchen Weg zeigt Schweitzer? Kultur als materieller und geistiger Fortschritt des Individuums und der Kollektivitäten und an gedeihlichen Lebensverhältnissen, die die Anforderungen des Daseinskampfes herabsetzen, interessiert sein. Das wird vor allem durch "die Herrschaft der Vernunft über die menschlichen Gesinnungen" erreicht. Sie erweist sich darin, daß Individuum und Kollektivitäten sich durch das materielle und geistige "Wohl des Ganzen und der vielen" bestimmen lassen. Für die Kulturentwicklung ist also nach Schweitzer der ethische Fortschritt entscheidend. Die ethische Orientierung sei verlorengegangen, weil sich die Vertreter von Gesellschaft und Bildung einseitig auf Wissenschaft, Technik und Kunst als Träger der Kultur konzentrierten. Kurzsichtige Nützlichkeitsbetrachtungen ließen falsche Beziehungen zur Realität entstehen. Die Absage an den Nationalismus (S. 54 - 63) zielt auf ein normales Verhältnis zur Realität, wozu ethische Vernunftideale befähigen (S.63). Diese bewirken die Regeneration der Kultur. Sie sind nicht eigentlich neu, sondern bestehen in den Alternativen zu den Kulturhemmnissen. Schweitzer setzt darauf, daß in "den vielen einzelnen", aus deren Wollen heraus eine neue Gesinnung entsteht, die ethisch ist (S. 71 ff). Daraus ist eine Weltanschauung zu entwickeln, in der Gesellschaft und Individuum Auskunft geben über Sinn und Zweck der Welt und des Menschen in ihr. Sie muß entgegen jeder oberflächlichen Verhöhnung der Aufklärung von Rationalität getragen sein. Denn aus ernsthaftem Denken wird die Kultur wirksam (S.76-85). Diese Weltanschauung muß optimistisch in dem Sinne sein, daß sie das

Leben als etwas Wertvolles bejaht. Ethisch soll sie nach Schweitzer sein durch die auf die Entwicklung der Persönlichkeit ausgerichtete Tätigkeit. Diese Selbstbesinnung kommt zustande dadurch, daß über den Sinn des Lebens und die Ideale des Fortschritts nachgedacht wird in dergestalt konsequenter Weise, daß auch Revision und Erneuerung der Wertorientierungen eingeschlossen sind. Dabei bleibt es für Schweitzer offen, ob der Sinn des einzelnen Lebens aus dem Sinn der Welt möglich ist. Er hält auch die Bescheidung für möglich, dem Leben aus dem Willen zu leben einen Sinn zu geben. Im gemeinsamen Denken, Ringen und Suchen müssen die notwendigen humanen Kulturvorstellungen gefunden werden (S. 92 f).

Eine so verstandene Kultur nötigt Staat und Kirche entwicklungsfähig zu werden. Schweitzers Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben verlangt von beiden, die Eigenbestimmtheit des Menschen zu respektieren. Die Kirche kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie die Menschen durch diese Ehrfurcht vor dem Leben "in elementarer, denkender, ethischer Religiosität" einigt.

Die notwendige ethische Kultur liegt also in der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben, denn das höchste Wissen ist, "daß ich dem Willen zum Leben treu sein muß" (S. 345). "Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will." 6) Stimmt der Pessimismus Menschen hingegen auf die bloßen Tatsachen herab, kommt es zu einem verhängnisvollen Ausruhen, in welchem sie der Kultur absterben (S. 349). In dieser verantwortungsbewußten Bejahung des Lebens sieht Schweitzer den Wiederaufbau und Fortbestand der Kultur gesichert, und zwar in ernüchternder Schärfe bei der Beurteilung der Menschheitslage: "Nur das Denken, das die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht bringt, ist fähig, den ewigen Frieden heraufzuführen... (S. 419).

Es ist deutlich, daß diese Haltung Schweitzers in der geradezu mystischen Erfahrung des lebendigen Gottes wurzelt. 7) Aber er formuliert diese Erfahrung in einer Weise, daß die Konsequenzen daraus allen an der Humanisierung der Welt interessierten Menschen offenstehen.

Damit hat Schweitzer für seine Zeit geleistet, was eine Aufgabe auch gegenwärtiger Theologie ist.

1.2. Die Notwendigkeit der Transformation biblischer Aussagen

C.-F. von Weizsäcker hat in seiner Friedenspreisrede von 1963 eine "außerordentliche moralische Anstrengung" für den Weltfrieden als notwendig festgestellt, denn es müsse eine "Ethik des Lebens in der technischen Welt" entwickelt werden. Die Grundlage dieser Ethik bezeichnete er als "nicht neu": "Die alte Ethik der Nächstenliebe reicht aus, wenn wir sie auf die Realitäten der neuen technischen Welt anwenden; und wenn wir sie hier nicht anwenden, so ist es uns mit ihr nicht ernst. Das revolutionärste Buch, das wir besitzen, das Neue Testament, ist nicht erschöpft. Viele Strukturen der modernen Welt stammen aus ihm, nur sind sie hier einseitig aufs Konkrete, Diesseitige angewandt; sie sind, wie man sagt, säkularisiert."

Dieses Plädoyer für "die alte Ethik der Nächstenliebe" im Neuen Testament enthält eine Reihe von Voraussetzungen, die berücksichtigt werden müssen, soll Weizäckers Aussage nicht fundamentalistisch mißdeutet werden:

Diese Grundlage der "Ethik der technischen Welt" wird durch eine Reihe von Attributen charakterisiert: nicht neu (aus dem Neuen Testament), ausreichend, konkretisiert, verdiesseitigt, "säkularisiert". Von der

Anwendung der "alten Ethik" aufs Konkrete heißt es, sie sei möglich, bedeute ein Ernstnehmen, sie sei unerschöpft (als Einheit des revolutionärsten Buches, das wir kennen).

Die Nichtanwendung bedeutet - so darf gefolgert werden - ein Nicht-Ernstnehmen, die Etikettierung als unbrauchbar ("erschöpft") und damit eine Absage an den revolutionären Charakter jenes Buches.

Damit sind Transformation und Operationalisierung der alten Ethik von Nächstenliebe (und Ehrfurcht vor dem Leben) als Grundlage für die Gegenwart angesprochen. Die Bereitschaft dazu entspricht auch der Aufforderung zur Metanoia, dem Umdenken, bereit zu sein. Das betrifft alle Menschen, nicht eine religiöse (oder politische) Elite. So können die Aussagen von Weizsäcker wohl das Selbstbewußtsein von Menschen stärken, die den biblischen Verheißungen vertrauen, nicht aber fördern sie Selbstzufriedenheit. Denn sie stellen die gewichtige biblische Tradition als eine verpflichtende Aufgabenstellung für die Gegenwart dar. Christen und Kirchen werden dadurch zur Aktivität in der Gemeinsamkeit mit anderen aufgefordert, die ebenfalls ein Ethos für die Gegenwart suchen.

2. Friedenserziehung und Dialog als Anwendung der "alten Ethik der Nächstenliebe"

Mit den folgenden Bemerkungen sollen andere "Operationalisierungen" nicht ausgeschlossen werden. (Gerade hat Daniil Granin 9) die Welt darauf aufmerksam gemacht, daß z.B. Barmherzigkeit eine dringend erforderliche gesellschaftliche Tugend ist, wovon noch zu reden sein wird.)

Hier geht es aber um die Politikfähigkeit einer solchen Anwendung, die die Notwendigkeit von Partnerschaft mit anderen für die Christenheit verdeutlicht.

2.1. Konturen christlichen Friedensverständnisses

Das Potential der biblischen Friedensbotschaft ist erst in der Neuzeit in den Vordergrund der christlichen Ethik gerückt. Dazu haben die Bedingungen der Neuzeit geführt. In früheren Zeiten standen andere Schwerpunkte im Mittelpunkt des Interesses. 10) Das biblische Friedensverständnis ist vom alttestamentlichen "Shalom" geprägt. Das biblische Shalomverständnis umfaßt das Heilsein von sozialen Verhältnissen und Individuen. Es ist als ein Prozeß verstanden. Shalom wird als Gruß alltäglich und im voraus entboten. 11) Frieden ist in der Gegenwart also auch für die Kirchen die politische Aufgabe schlechthin. Ein inklusives Friedensverständnis muß sich auch an anderen Lebensaufgaben bewähren, ist also nicht für einen ausgegrenzten ethischen Bereich allein relevant. Diese politische Aufgabe gewinnt ihre Gestalt im Umgang mit Konflikten. Eine konfliktuelle Praxis ist Ausdruck eines inklusiven und ganzheitlichen Friedensverständnisses. 12) Dafür spielen die Wahrnehmung des anderen und die (Vor)-Leistung von Vertrauen eine entscheidende Rolle.

2.1.1. Die Wahrnehmung des anderen im Konflikt

Das Neue Testament bezieht seine Botschaft auf den Konflikt. Die Überwindung der Feindschaft erfolgt ja durch Gottes Versöhnungshandeln am Kreuz. Bei dieser Tat handelt es sich also um ein konflikthaltiges Ereignis. In diesem Konflikt von Scheitern und Bestätigung, der in der Tradition komprimiert mit "Karfreitag" und "Ostern", "Kreuz" und "Auferstehung" bezeichnet wird, erweist sich, daß Versöhnungshandeln, Nächsten- und Feindesliebe sinnvoll sind. Jesus Christus ist das

"Symbol" dieser Sinnhaftigkeit, und er wird darum als "erstes gelungenes menschliches Leben" (A.Schäfer), das zu solchem Einsatz für die Zukunft anstiftet, gefeiert. Versöhnung bedeutet demnach nicht harmonisierende Verschleierung von Widersprüchen, sondern Leben und Handeln im Bezug auf den Konflikt. Die Wahrnehmung von Konflikten ist also von entscheidendem Gewicht:

"Wahrhaftigkeit kommt schließlich nur dort zustande, wo sich die Kirche ihren Reim auf die Unversöhnlichkeiten der Wirklichkeit macht. Das Evangelium dürfte dabei von einer rein dekorativen zu einer sustantiellen Größe avancieren. Und schließlich: Konflikte wahrnehmen, heißt die Spuren der Fremdbestimmung an sich selber wahrnehmen (...)." 13) Die Glückseligkeit der Friedfertigen (Matth. 5,9) setzt also nicht einen besonderen religiösen Habitus voraus, sondern das Glück der Friedensstifter liegt darin, daß sie sich in ihrem Umgang mit Konflikten davon leiten lassen, daß Friedenschaffen eine große Verheißung hat. 14)

Feindes- und Nächstenliebe sind kein sentimentaler Vorgang, sondern bedeuten, "in die Schuhe des anderen" zu schlüpfen, sich selbst und die Welt mit den Augen des anderen zu sehen. Daraus resultiert das Interesse an Gerechtigkeit und Frieden. 15) Feindesliebe ist so rational wie die Produktion von Feindbildern, indem sie dieser verhindert durch ihre Perspektive und ihr universales Interesse an der Förderung des Lebens. Das Einüben von Feindesliebe ist in diesem Horizont eine politische Aufgabe, die zum Inhalt von politischem Lernen gehört. 16) Das entspricht einer Weiterentwicklung einer als christliche Strategie verstandenen Feindesliebe der Urchristenheit, mit der in einer Art gewaltfreien Widerstandes die Gegner der Urchristenheit gleichsam missionarisch für den neuen Lebensstil gewonnen werden sollen. 17) Die heutigen Absagen an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung sowie das Konzept der Sicherheitspartnerschaft machen die Politikfähigkeit dieser Haltung vollends deutlich. 18) Die Intensität der Gegensteuerung zu Aggressionen weist damals wie heute darauf hin, wie stark die Aggressivität empfunden wird. 19)

2.1.2. Vertrauen

Vertrauen heißt, sich selber einem Wagnis auszusetzen, ein ganzes Stück des Lebens in die Hand des anderen, des Partners und des potentiellen Gegners zu geben. Die Verletzung des Vertrauens trifft den, der sich ausgesetzt hat. Mißtrauen ist die Folge von gebrochenem und mangelndem Vertrauen, das bei gelungener Sozialisation das Grundlegende, weil Voraus-Gesetzte ist. Aus Vertrauen, das leibhaft erfahren wird, entsteht die Grundlage für die Übernahme von Verantwortung als Ausdruck der Legitimität von Vertrauen.

Theologisch gehört der Begriff Vertrauen in das Beziehungsfeld Glaube - Zuversicht - Hoffnung und führt hinein in die verantwortliche Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens. Im Alten Testament können die Ausdrücke "Glauben", "Sich-Bergen" und "Zuflucht-Suchen" mit "Vertrauen" übersetzt werden. Die von Gott geschenkten Verheißungen und Ordnungen bilden die Grundlagen der Gemeinschaft, Vertrauenslieder wie Psalm 23 zeugen darüber hinaus von der personalen Dimension des Vertrauens zu Gott. Das Bekenntnis des Alten Testaments zu Gott verbindet Aufbruchbereitschaft (Abraham) mit Traue und Ausdauer (Jesaja 7, 9). In diesem Horizont des Vertrauens vollzieht sich auch die Geschichte Jesu Christi im Neuen Testament. Im Vaterunser überliefert er diese seine Haltung, die nicht von der Angst vor anonymen Schicksalsmächten, sondern vom Vertrauen auf die Verheißungen seines himmlischen Vaters geprägt ist. In der Rezeption dieses Vertrauens durch die Christenheit zeigt sich, daß

ihr Friedensverständnis in der Gestalt Jesu Christi ihren festen "Ort" hat, also keine Utopie, d.h. Ortlosigkeit, ist.

Die frühe Christenheit stellt sich in den Anfechtungen unter die Geltung des Vertrauens auf Gott (Hebräer 10, 55). Das Bekenntnis zu Gott, dem Vater Jesu Christi, stellt den Dreh- und Angelpunkt für eine biblisch gegründete christliche Haltung des Vertrauens dar. Luther hat das im Kleinen Katechismus klassisch in der Erklärung zum 1. Gebot ausgedrückt: "Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen." Aus dieser Orientierung ergibt sich für die christlichen Gemeinden eine Weltsicht, die sowohl Vertrauensseligkeit als auch Mißtrauen zu überwinden trachtet. Erstere wäre vordergründig und allein auf Emotionen gegründet. Das Vertrauen von Christen in der Welt basiert auf einer Verheißungsgeschichte voller Bewährungen bis in die Gegenwart. In diesem Sinne der Bewährung handelt es sich um geprüftes Vertrauen. Solche Prüfung ist mehr als Mißtrauen und unterscheidet sich von diesem durch ihre produktive und konstruktive Funktion. Der christliche Glaube geht also von einer sinnvollen Grundlage der Wirklichkeit aus und orientiert sich an einer eben solchen Zukunft, für die angemessen zu handeln ist. In seiner Geschichte gibt es allerdings auch Entwicklungen und Tendenzen, die die Existenz allgemeingültiger Aussagen anzweifeln (z.B. Nominalismus) und auch mit der Willkür Gottes rechnen (z.B. Ockhamismus). Eine immer komplizierter werdende Welt kann die Entwicklung moderner Spielarten eines solchen Skeptizismus fördern. Solchen Tendenzen ist die biblische Verheißungsgeschichte ebenso entgegensustellen wie eine Analyse der Kräfte, die für die Stabilisierung bzw. die Destabilisierung der Völkergemeinschaft eintreten.

Die Psychologie weist darauf hin, daß die Grundlagen des Vertrauens bereits in sehr frühen Lebensstadien gelegt werden. Es handelt sich bei Vertrauen also um eine real begründete Lebenseinstellung. Erfahrenes Vertrauen schafft Vertrauen als Haltung, fördert es und setzt seine gestaltenden Potenzen frei. Darum ist ein Klima des Vertrauens in Erziehung, Familie und Gesamtgesellschaft für die Entwicklung der Persönlichkeit hochbedeutsam sowohl für das Individuum wie für die Gemeinschaft.

2.2. Friedenserziehung

Es ist bemerkenswert, wie heute theologische Autoren die Möglichkeit einer Erziehung zum Frieden in unterschiedlicher Weise bejahen. Es wäre auch die Hervorhebung der Diskrepanz zwischen irdischem Frieden und dem ewigen in der Basileia denkbar. 20) Der "eschatologische Vorbehalt" ist aber kein begründeter Einwand gegen politikfähige Schritte. Er stellt ein Argument gegen die Vergötzung des status quo, nicht aber gegen die Veränderung der Welt dar. 21) In einer Welt, in der es Gegensätze und Feindschaft gibt, existieren Feindbilder. Auch Religion wird dabei benutzt. 22) Im individuellen Bereich dienen sie der Stabilisierung des Ich-Bewußtseins, in gesellschaftlichen Dimensionen beschreiben sie die Notwendigkeit des Gegensatzes zum Gegner in anschaulicher Weise. 23) Friedenserziehung prüft diese Anschaulichkeit, die auch im individuellen Bereich besteht, durch Prüfung der Realität, durch Anschauung des Gegnerischen also. Sie ist nicht zuerst ein Fach (eine Unterrichtsstunde), sondern inklusive Bildung, die als Bestandteil einer Friedenskultur verstanden werden muß. Im Wissen um konkrete Gegnerschaft und bestehende Konflikte 24) zielt Friedenserziehung auf politisches Handeln, Mündigkeit des Bürgers, Wahrnehmung der Weltprobleme, Erziehung zu politischem Handeln bedeutet in diesem Zusammenhang Anerkennung der Notwendigkeit von Entwicklungspolitik gemeinsam mit der Zwei-Drittel-Welt. 25) Das alles heißt auch "kämpfen" oder wie Hermann Kant einmal vermittelnd vorgeschlagen hat: Der Friede muß "erarbeitet" werden.

Vor dem Hintergrund des Dargestellten ist deutlich, daß Friedenserziehung ein flächenübergreifender ("interdisziplinärer"), in den einzelnen Gesellschaften ein kultureller, im globalen Sinne ein interkultureller Vorgang ist. In diesem Geiste intendiert Friedenserziehung ein politisches Klima von Friedenskultur und gestaltet darin die Fähigkeit von Individuen und Gruppen zum gemeinsamen Handeln mit dem Ziel, Frieden als Ausdruck von Kommunikation und Kooperation zu fördern. Dieses Bemühen findet statt in einer Welt voller Gegnerschaft und Konfliktpotential. "Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter (...)." 26) Nicht trotz dieses Tatbestandes, sondern wegen desselben setzt der Frieden einen neu zu formulierenden Wertehorizont voraus, dessen entscheidende Bestimmung der Frieden selbst als Ausdruck von Kommunikation und Kooperation ist. Der in den Gesellschaften vorhandene Problemlösungsbedarf muß auf ein Angebot entsprechender Werte treffen können, ebenso wie sich gesellschaftliche Gruppen diese Werte aneignen können müssen. 27) Der Problemlösungsbedarf wird häufig von sensibilisierten Gruppen artikuliert, die damit der Gesellschaft einen wichtigen Dienst erweisen, was sich oft erst in historischer Perspektive deutlich erkennen läßt. In der Theologie ist jedenfalls im ökumenischen Lernprozeß die Aufmerksamkeit auf die "Ränder" der Gesellschaft gelenkt worden (Zwei-Drittel-Welt, "die Armen", informelle Gruppen) in Erkenntnis dessen, daß hier offenbar das "Zentrum" für entscheidende Entwicklungen liegt. 28) Dieser Erkenntnis entspricht freilich die Praxis auch der Kirchen nur zu einem geringen Teil.

In den Wertehorizont, der das neue Denken einer dialogischen Friedenskultur bestimmen soll, können auch Marxisten und Christen ihr Eigenes einbringen. Erstere machen vor allem auf die ökonomischen Wurzeln von Unfrieden aufmerksam, letztere beachten besonders die Probleme des Individuums, und dabei entstehen Interdependenzen. 29) Daniil Granin hat an die Relevanz der christlichen Tugend der Barmherzigkeit auch für die sozialistische Gesellschaft erinnert. 30)

Theologen sind nicht an einer Konjunktur ehrwürdiger Werte an sich interessiert. Sie stehen einer Klerikalisierung von Lebensorientierungen äußerst kritisch gegenüber. Aber natürlich sind sie ebenso wie Marxisten an der adäquaten - auch gesellschaftlich adäquaten - Einschätzung von Haltungen interessiert, die dem christlichen Glauben Gestalt verleihen. Entsprechende marxistische Analysen tragen gewiß zur Entwicklung einer Friedenskultur bei. 31) In der Bereitschaft zur sachgemäßen Transformation seiner eigenen Tradition erwartet der Theologe auch weiterhin Impulse für die Ethik durch einen schöpferischen Umgang der Marxisten mit ihrer Tradition. Vielleicht steht auch hierzulande ein historischer Kompromiß an, der Barmherzigkeit und internationale Solidarität, Kommunikation und Parteilichkeit im Interesse des Friedens nicht nur auseinanderdriften sehen muß.

Damit ist aber längst der Dialog als gesellschaftliche Kategorie angesprochen, um den es im folgenden gehen soll.

2.3. Dialog als konstitutives Element von Friedenserziehung

Der Dialog wird hier verstanden als Aufhebung und damit Weiterführung aktiver Toleranz. Diese bedeutet einmal in der Geschichte die Duldung der Schwächeren durch die Mächtigen. Sodann ist Toleranz in einer positiven extensiven Auslegung das Aushalten des anderen und Fremden in seiner Eigenart. Toleranz hat so lange Zeit als vornehmeres Wort für Gleichgültigkeit bzw. als Ausdruck von Hochherzigkeit gegolten. Toleranz ist jedoch etwas anderes als Dialog. Während auf der einen Seite die staatlich Obrigkeit abweichende Überzeugungen nur duldet oder hochherzig

aushält, begibt sie sich auf der anderen Seite in einen Dialog mit einer anderen, gleichberechtigten Überzeugung. Das Wort Friedrich II.: "Der falsche Eifer ist ein Tyrann, der Länder entvölkert; die Toleranz ist eine zärtliche Mutter, die für ihr Wohlergehen sorgt", ist im Zeitalter wachsenden Interesses aller Bürger an Partizipation und Transparenz sowie der Notwendigkeit beider für die gesellschaftliche Entwicklung zu ergänzen und weiterzuentwickeln mit der Feststellung: Der Dialog ist die Umgangsform der mündigen Bürger, die das Land auf Zukunft hin gestalten wollen. Das wird offensichtlich auch von den Theoretikern des Dialogs auf marxistischer Seite gesehen. 32):

- Für den Dialog ist die wechselseitige Informations-Übertragung typisch, wodurch neues Wissen entsteht.
- Subjekte des Dialogs sind aktive Repräsentanten unterschiedlicher Weltanschauung, keine Institutionen (auch wenn es sich um Vertreter von Institutionen handelt).
- Dialog ist dann mehr als Disput, wenn die weltanschauliche Basis problematisiert wird im Interesse der Erkenntnisfindung.
- Ziel ist das Vertrauen in einen handlungsorientierten Konsens.
- Der Konsens in Vertrauen ist das Erkenntnisresultat. Es ist wegen seiner Qualität von gesellschaftlicher Bedeutung.

Von theologischer Seite können die Fragen des Marxisten Stoppe nur unterstrichen werden:

- Welche Relevanz hat der Konsens außerhalb des Dialogs?
- Wie kann seine gesellschaftliche Bedeutung gesichert werden?
- Wo liegen die Grenzen der Konsensfähigkeit? 33)

Ferner weist Stoppe auf die neu erarbeitete Basis für den Dialog hin:

Der handlungsorientierte Konsens wird durch neue Qualität des marxistischen Religionsverständnis gestützt. 34) Das gilt auch für die Neueinschätzung der Theologie und Ethik. 35) Stoppes Fazit kann durchaus zugestimmt werden: "Dialog zielt auf eine Verständigung über gemeinsame Aufgaben bei der Gestaltung der Gesellschaft. Er trägt damit bei zur Entwicklung des Marxismus und berührt Fragen seiner Darstellung, so wie umgekehrt der Dialog von der Entwicklung marxistischen Denkens berührt wird." 36)

In diesem Geiste stellt der christlich-marxistische Dialog eine Hoffnung für die Entwicklung einer Friedenskultur dar. Er ist ein Glied in einer langen Kette von Aufgaben und auch von deren Lösung mit abhängig. Zu diesem Syndrom einer umfassenden Friedensgestaltung gehören Abrüstung und Schutz der natürlichen Ressourcen, Hilfe für Entwicklung der Zweidrittel-Welt und Demokratisierung; Abbau von Feindbildern und umweltfreundliche Technologie, Umgestaltung der Weltökonomie und Ausbau der internationalen Organisationen zum Zwecke günstiger Kommunikation. 37)

ANMERKUNGEN

=====

- 1) Sinn und Form 37, 1985, S. 1201
- 2) A.a.O., S. 1216
- 3) D. Sölle, Ideologiekritik aus christlichem Glauben. Beitrag aus der Konsultation des ÖRK in Buckow, 10. - 16. 4. 1988, unveröffentlicht.

- 4) Vgl. T. Rendtorff, Ethik, I. Stuttgart u.a. 1980.
- 5) A. Schweitzer, Verfall und Wiederaufbau der Kultur, in: ders., Ausgewählte Werke in fünf Bänden, Band 2, Berlin 1971, S. 21 - 93; Kultur und Ethik, a.a.O., A. 99 - 420. Die eingeklammerten Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Werke.
- 6) A. Schweitzer, Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben und ihre Bedeutung für unsere Kultur, in: a.a.O., Band 5, S. 181.
- 7) U. H. Körtner, Ehrfurcht vor dem Leben - Verantwortung für das Leben. Bedeutung und Problematik der Ethik A. Schweitzers, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 85, 1988, 3, S. 329 - 349. Hat deutlich zu machen gesucht, daß Schweitzers Ethik theologisch erst schlüssig wird in der Voraussetzung des Glaubens an den rechtfertigenden Gott.
- 8) C.-F. von Weizsäcker, Bedingungen des Friedens, Berlin 1965, 2. Auflage, S. 26: Zu solchen "Säkularisierungen" darf man wohl auch rechnen das Wissen um die Notwendigkeit der Teilnahme des ganzen Volkes und seiner diversen Gruppen an der Schaffung von Frieden. Auf diese Notwendigkeit weist im Kontext des "neuen Denkens" hin H.-E. Richter, Was heißt - neues Denken?, in: W. Popp (Hg), Aus der Bedrohung zum Handeln. Dokumentation des 7. Medizinischen Kongresses, Essen 1987, Berlin 1988, S. 15 f.
- 9) Vgl. D. Granzin, Über Barmherzigkeit, in: Sinn und Form 39, 1967, S. 893 - 903.
- 10) W. Bindemann, Chancen einer Utopie. Biblische Friedensbotschaft heute, in: Christenlehre 38, 1985, S. 79. 88 Anm. 4.
- 11) A.a. O., S. 81
- 12) Vgl. T. Rendtorff, Ethik, II, Stuttgart u.a. 1981, S. 143 - 154.
- 13) J. von Soosten, Zukunft der Volkskirche - Überlegungen zum Weg der Kirche im Anschluß an die EKD-Studie "Christsein gestalten", in: Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft/ Gossner-Mission Main (Hg.), Aus der Mainzer Arbeit. Werkstattbericht Nr. 7, Mainz 1988, S. 1 (Hervorhebungen original); vgl. Rendtorff, Ethik, I, S. 46ff; auch J. Langer, Evangelium, Frieden und Gerechtigkeit. Grundfragen der Ökumene im Prisma zeitgenössischer theologischer Ansätze, Berlin 1988, S. 8f. 15; ferner: R. Peters, Der andere ist unendlich wichtig. Impulse aus Bonhoeffers Ekklesiologie für die Gegenwart, in: H. Fink u.a. (Hg.), Dietrich Bonhoeffer - Gefährdetes Erbe in bedrohter Welt, Berlin 1987, S. 62 - 77.
- 14) Rendtorff, Ethik, II, S. 148.
- 15) Vgl. J. Langer, a.a.O. 10.
- 16) W. Huber, Protestantismus und Protest, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 130.
- 17) Vgl. L. Schottroff, Gewaltverzicht und Feindesliebe in der urchristlichen Jesustradition, in: FS H. Conzelmann, Tübingen 1975, S. 197-221.
- 18) Vgl. Bindemann, a.a.O., S. 87, J. Garstecki, Die Kirchen in der DDR und die Frage der gemeinsamen Sicherheit, in: Studienabteilung des Lutherischen Weltbundes (Hg.), Die Kirche und das Konzept der gemeinsamen Sicherheit, Genf 1988, S. 15 - 24. Die Entwicklung

der kirchlichen Friedensethik beschreibt B. Kahl: Frieden im Lernprozeß der Kirche, in: Zeichen der Zeit, 35, 1981, S. 219 - 225; den Weg von der Kritik zur Anerkennung der Friedenserziehung im Horizont neuen Denkens erläutert C. Ordnung, Erziehungsziel Frieden, in: Neue Stimme 1988, 8, S. 6 - 11.

- 19) Vgl. G. Theißen, Soziologie der Jesusbewegung, München 1987, S. 95-103.
- 20) Daran erinnert immerhin die Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in ihrem Textentwurf 001, Magdeburg 1988, S. 13; zum kirchlichen Konzept für Friedenserziehung vgl. Bund Evangelischer Kirchen in der DDR (BEK), Rahmenkonzept "Erziehung zum Frieden", in BEK (Hg.), Kirche als Lerngemeinschaft, Berlin 1981, S. 266 - 275. Zum marxistischen Ansatz: W. Reischock, Friedenserziehung als pädagogisches Problemfeld, in: Humboldt-Journal für Friedensforschung, Berlin 1986, S. 189-200; E. Schultz, Sozialistische Friedenserziehung und sozialistische Wehrerziehung - ein Widerspruch, in: Ch. Hübner, Das Problem von Krieg und Frieden in der weltanschaulichen Erziehung der studentischen Jugend, I (wissenschaftliche Beiträge der M.-Luther-Universität 1986/58/A 88), Halle/S. 1986, S. 96 - 103.
- 21) B. Kahl, Bibelauslegung im Kontext der Befreiung, Diss. B Berlin 1986, S. 159.
- 22) Wie der Punkt 5. im Schema kritischer Friedensforschung zur Veranschaulichung der Entwicklung von Feindschaft verdeutlicht:

Feindschaft

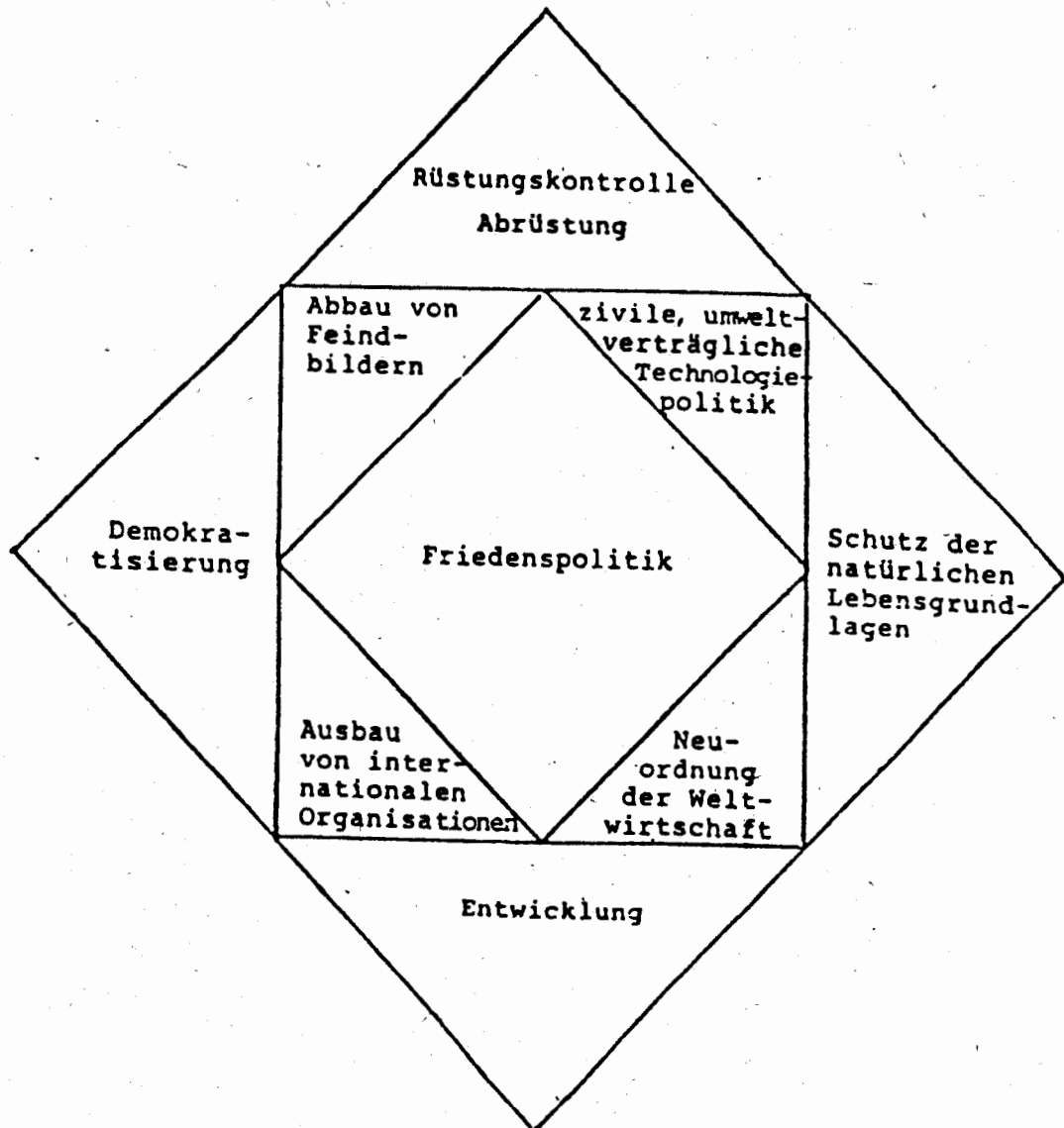
1. Polarisierung
 2. Personifizierung
 3. Aufbau des Freund-Feind-Verhältnisses
 4. Beschimpfungen
 5. Pseudoreligiöse Überhöhung
 6. Konfrontation
 7. Eskalation
- 23) Vgl. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Hg.) Friedensanalysen. Für Theorie und Praxis I. Schwerpunkt: Feindbilder (edition suhrkamp 784), Frankfurt/M. 1975. H. Nicklas, Die politische Funktion von Feindbildern. Thesen zum subjektiven Faktor in der Politik, in: G. Sommer u.a. (Hg.), Feindbilder im Dienste der Aufrüstung, Marburg 1987, S. 32 - 37; vgl. auch C. Ordnung, Feindbild und Friedenshoffnung. Antikommunistische Deformationen der christlichen Botschaft, Berlin 1985.
 - 24) Diese gehören zur Realität und bedürfen des rationalen Umgangs: Vgl. die Darstellung in den unterschiedlichen Kontexten bei H. Keßler, "Karten auf den Tisch und anfangen!" Interview mit "Die Zeit", in: Neues Deutschland vom 1./2. 10. 1988, S. 10; A. von der Recke, Feindbild und Feindesliebe. Gedanken eines Christen in Uniform (= Vorlagen. NF 3), Hannover 1988, S. 15.29.
 - 25) Vgl. H. von Hentig, Arbeit am Frieden. Übungen im Überwinden der Resignation, München 1987, 2. Aufl., S 37f.
 - 26) C.-F. von Weizsäcker, a.a.O. S. 18.
 - 27) Vgl. H. Nicklas, Erziehung zur Friedensfähigkeit. Thesen, in: Internationale Friedenspädagogische Konferenz 1986. Tagungsdokumentation, Frankfurt/M. 1987, S. 116 - 188.

- 28) Vgl. J. Langer, Übergang zwischen Christlichem und Weltlichem. Zu Fragen von kirchlicher Sozialgestalt und Ekklesiologie unter den Bedingungen der Säkularität in der DDR, in: Berliner Theologische Zeitschrift 3, 1985, S. 293 - 306.
- 29) Vgl. ders., Beziehungen zwischen Evangelium und Kultur in ihrer Bedeutung für Zeugnis und Gestalt der evangelischen Kirchen in der DDR. Praktisch-theologische Aspekte einer ökumenischen Debatte. Diss. B. Rostock 1988, S. 161 ff (mit ausführlichen Literaturhinweisen).
- 30) Vgl. Anm. 9; sozialpolitische Wirkungen von Granins Essay beschreiben J. Schachowa, Die Barmherzigkeit wendet sich an Sie, in: Kultur und Leben. Moskau 1988/12, S. 20ff. Putrenko, Barmherzigkeit, in: Die Kirche Nr. 51 vom 18. 12. 1988, S. 3: W. Jens, Ich bin ein Zehnkämpfer. Mit W. Jens, BRD, sprach Regina R. General, in: Sonntag Nr. 2 vom 8. 1. 1989, S. 11, stellt diese Tugend ebenfalls in die Problematik der Gegenwart:
 "In einer kälter gewordenen Welt wächst die Erinnerung daran, wie in viel widrigeren Zeitläufen als heute Mitmenschlichkeit praktiziert wurde. Oft in kleinen Zirkeln, Gruppen, die der herrschenden Macht widerstand leisteten. Mich hat der große Essay von Daniil Granin über Barmherzigkeit sehr nachdenklich gestimmt und mir deutlich gemacht, wieviel Gemeinsamkeiten wir haben. Es sind für den Christen spezifisch jesualische Tugenden: Jesus der Anwalt der Erniedrigten und Beleidigten, der Ohnmächtigen, der Gedemütigten, der Kleinen, auch der Frauen. Tugenden und Eigenschaften, die die auf Macht eingeschworenen Amtskirchenapparate verspielt haben und zu denen man heute zurückkehren muß. In einer Zeit, in der Manager nur noch Statistiken mit Worten wie Bruttosozialprodukt, Wachstum, Dividende lesen, sehnen sich die Menschen nach dem, was man nicht besser beschreiben kann als Ernst Bloch, wenn er es den "Wärmestrom" nennt. "Die Sehnsucht nach dem Wärmestrom." Kältestrom, Wärmestrom. Zwei Pole. Der Kältestrom entspräche dem Leben nach Statistik, Ökonomie, Geld, der die Menschen einschüchtert, der Wärmestrom, das wäre die große unverzichtbare Utopie von einer Gesellschaft, in der der Mensch aufhört, des Menschen Wolf zu sein."
- 31) Vgl. z. B. die Beiträge der Marxisten P. Kroh, Analyse und Kritik des Inhalts und der Funktion wesentlicher Positionen evangelischer Christen in der DDR zu Leistung, Leistungsbereitschaft und Leistungsprinzip im Sozialismus. Diss. B. Güstrow 1985, besonders 146; G. Stiehler/W. Kleinig, Materialismus - Religion - Engagement für Frieden und Fortschritt, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (DZfph) 36/1988/9, S. 807 - 816; H. Volland, Zu marxistisch-leninistischen Grundpositionen über das Sterben und den Tod des Menschen, Diss. B. Güstrow 1986.
- 32) Im folgenden gebe ich Aussagen wieder von B. Stoppe, Theoretische Anmerkungen zum Dialog zwischen Marxisten und Christen in unserer Zeit, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 37, Leipzig 1989, S. 166 - 170; vgl. auch D. Klein, Dialog als Chance zur Theorieentwicklung, in: Humboldt-Journal zur Friedensforschung, Berlin 1988/4, S. 9-17.
- 33) Stoppe, a.a.O., Seite 168
- 34) Dazu vgl. auch B. Gysi, Religiöse Aneignung der Welt als kulturelles Erbe, in: Aktuelle Beiträge aus der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung. Teil I (=Thematische Information und Dokumentation.

Reihe A, Heft 63). Hgg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin 1987, S. 85 - 104; R. Opitz, Religion im Sozialismus - eine philosophisch-theoretische und politische Skizze, in: Beiträge zur Theorie und Geschichte der Religion und des Atheismus. Hgg. H. Dohle/W. Kleinig/H.-G. Stiehler, Berlin 1988, Heft 1, S. 19 - 41.

- 35) Vgl. Stoppe, a.a.O., S. 169 (mit Literaturhinweisen zur Sache).
- 36) Stoppe, a.a.O., S. 170.
- 37) Siehe das Schaubild im Anschluss aus L. Brock, Gemeinsame Sicherheit und umfassende Friedenspolitik. Militärische und nichtmilitärische Dimensionen der Kriegsverhütung, in: Studienabteilung des Lutherischen Weltbundes (Hg.), Die Kirchen, das Konzept der gemeinsamen Sicherheit, Genf 1988, S. 32 - 42 (das Scheme befindet sich auf S. 42).

Schaubild: Umfassende Friedenspolitik



Inhaltsverzeichnis

- 11) - 14) Ausschreibung von unbesetzten Pfarrstellen
- 15) Struktur der Kirchgemeinde Rechlin
- 16) Zweite Theologische Prüfung

PERSONALIEN

Handreichung für den kirchlichen Dienst

Dr. Jens Langer, Rostock: "Friedenserziehung im Spannungsfeld von Feindbild und Dialog. Ein theologischer Beitrag."